5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung
General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Löbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Eisleben-Stein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 254 — Halle, Freitag den 14. September — 1917

Die Lage in Rußland noch ungeklärt.

Die Vorgänge in Rußland.

Kornilows Militärdiktatur.

Wien, 13. September. Aus Stockholm wird gemeldet: In einer Reihe russischer Städte, besonders in Moskau, Kiew und Pskow, wurde Kornilow zum Militärdiktator ausgerufen. Der Bund der Donkosaken, die Garde, der Offizierrat und der Rat der Kadettenschulen haben sich mit ihm solidarisch erklärt. Kodjanko berief eine außerordentliche Sitzung der Duma ein, in der dem Vernehmen nach nach heftigen Debatten Kornilow zugestimmt wurde. Sämtliche Dumaabgeordnete, fast alle Angehörigen der bürgerlichen Parteien, haben sich Kornilow zur Verfügung gestellt. Mehrere von ihnen, so Lwow, Miljukow und Rodsitschew, werden sich im Auftrage Kornilows in die Hauptstädte der Alliierten begeben und mit diesen verhandeln. (Lok.-Anz.)

Kornilows Anmarsch.

Zürich, 13. September. Die „Neue Züricher Zeitung" erklärt, es sei der russischen Regierung kaum möglich, Petersburg gegen die heranrückenden Divisionen Kornilows zu behaupten. Sie müsse ihren Sitz verlegen."

Wie „Eclair" meldet, übernahm Savinkow die militärische Verteidigung Petersburgs. (Deutsche Kriegszeitung.)

Wien, 13. September. „Diew" meldet: Einige russische Regimenter haben eigenmächtig ihre Stellungen an der russischen Front verlassen und entschieden erklärt, daß sie nicht gewillt seien, weiter ihr Blut zu vergießen. Alle Versuche der Vorgesetzten, die Truppen zur Umkehr zu bewegen, mißlangen. Der Oberbefehlshaber der russischen Truppen hat den Vorfall der russischen Regierung zur Kenntnis gebracht und das Kriegsministerium ersucht, Maßregeln gegen die Rebellen zu treffen. (Deutsche Kriegszeitung.)

Kornilow der Monarchist.

(T. U.) **Lugano**, 13. September. Nach einer Drahtmeldung aus London ist General Kornilow als Parteigänger einer Monarchie zu betrachten. Er soll beabsichtigen, das Kaiserhaus wieder einzuführen mit einem Sprößling aus bekannter russischen Fürstenfamilie Dolgorukij an der Spitze.

Basel, 13. September. „Stampa" schreibt: In Rom wohnende Kenner der russischen Verhältnisse neigen der Annahme zu, daß die Gegenrevolution Kornilows mit der Verhaftung der Großfürsten in Beziehung stehe. Das heißt, daß die Gegenrevolution angenommen werde, der kaiserlichen Familie unternommen werde. (Deutsche Kriegszeitung.)

Bürgerkrieg in ganz Rußland.

Stockholm, 13. September. Die gestern hier bekannt gewordenen Nachrichten der Petersburger Telegraphenagentur über den russischen Bürgerkrieg werden von den hiesigen Russen nur als Bestätigung dessen aufgefaßt, was man seit der Moskauer Konferenz mit Notwendigkeit erwartete. Im übrigen kommen durch das einseitige Interesse der Kerenskischen Regierung noch verfälschte Telegraphennews keine anderen als der Regierung günstige Nachrichten hindurch. Daß diese das wahre Bild fälschen, ist unschwer erkennbar. Allgemein kann zweifellos angenommen werden, daß die jetzigen Ereignisse der Anfang eines ganz Rußland ergreifenden Bürgerkrieges sind, der nach Eingeständnissen über Roheiten und Demoralisierung in dem unkultivierten Volk das grauenhafteste Bild eines Krieges entfesselter Sklaven bieten wird.

Der Wirrwarr in Petersburg.

(T. U.) **Amsterdam**, 13. September. Nach Berichten aus London herrscht in Petersburg völliges Durcheinander. Ein großer Teil des Arbeiter- und Soldatenrates hat sich für Kerenski erklärt; die Haltung der anderen ist unsicher. Der Sucharew-Prozeß mußte vertagt werden. Wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können, steht völlig dahin. Aus den Arbeitern, die jetzt zur provisorischen Regierung halten, werden in aller Eile Arbeiterbataillone gebildet, die eine notdürftige Ausbildung erhalten. Die Verhaftungen dauern fort. Viele Offiziere wurden ins Gefängnis eingeliefert, unter ihnen auch Oberst Tscherpi, ein bekannter Militärschriftsteller und Vorsitzender der militärischen Oberzensurstelle in Petersburg. Die in Petersburg gefangen genommenen Großfürsten und Fürstentöchter, der ehemaligen zaristischen Regierung so nach Kostrow gebracht worden.

Eine englisch gefärbte Darstellung der Lage in Rußland.

(W. T. B.) **Rotterdam**, 13. September. „Daily Mail" erfährt aus Petersburg vom 11. September, es sei aus den verschiedenen russischen Gouvernements allerlei Nachrichten nach wie vor beunruhigend seien. Die vorläufige Regierung sei stärker, als sie selbst geglaubt habe. Die große Mehrheit des Volkes stehe hinter ihr. Noch nie seit Beginn der Revolution habe die vorläufige Regierung über größere Macht verfügt als jetzt. (!) Was das Land brauche, seien Ordnung und Lebensmittel. Diejenige Partei, die im Stande sei, für beides zu sorgen, könne auf Unterstützung rechnen.

„Manchester Guardian" spricht in einem Leitartikel die Vermutung aus, daß Kornilow von deutscher Seite unterstützt werde (??).

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) **Berlin**, 13. Septbr., abends. (Amtlich.) In Flandern lebhafte Artillerietätigkeit.

Sonst nichts Wesentliches.

(W. T. B.) **Berlin**, 13. September. Die Kampfpause in der Generaloffensive der Entente hält an. Trotzdem bisher an seiner Front abschließende Erfolge errungen wurden, trotz der Kürze der Zeit, die vor Wintersanfang in diesem Jahre für Operationen größeren Stils noch zur Verfügung steht, und trotz des augenblicklich herrschenden günstigen Wetters haben unter der Einwirkung der bisher erlittenen großen Verluste die feindlichen Angriffe seit einigen Tagen.

In Flandern lag am 12. September bereits von mittags ab lebhaftes Feuer auf den deutschen Stellungen im Myernbogen. Englische Patrouillen gingen nur in Gegend Langemarck vor. Sie wurden glatt abgewiesen.

Fliegerangriffe auf Brügge verursachen nur geringen Sachschaden. Deutsche Geschwader griffen die Festung Dünkirchen und zahlreiche englische und französische Lager an.

Im Artois lebte die Artillerietätigkeit nur an einzelnen Stellen zeitweise auf. Hier wie nördlich St. Quentin wurden mehrere englische Patrouillen abgeschlagen.

An der französischen Front war in Gegend Auberive in der Champagne die deutsche Patrouillentätigkeit lebhaft geworden; mehrfach wurden Gefangene eingebracht. Vor Verdun war die Artillerietätigkeit auf beiden Ufern der Maas mäßig, nur in Gegend des Fosses- und Chaume-Waldes steigerte sie sich gegen Abend zu größerer Heftigkeit. Vorstöße, die die Franzosen hier in der Nacht vom 11. zum 12. September versuchten, wurden blutig abgewiesen. Die Nachtruhe war eine. Die deutschen Geschwader leiten ihre Tätigkeit gegen Waldlager und bekämpften Ortschaften mit gutem Erfolge fort. Zwischen Maas und Mosel brachte ein deutscher Stoßtrupp nördlich Remaux Gefangene aus den französischen Gräben ein.

Im Osten fühlten die Russen an der Rigafront nach Ordnung ihrer Verbände mit stärkeren Kräften vor. Im übrigen verlief der Tag ruhig.

*

(W. T. B.) **Wien**, 13. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Bukowina und am Dbrucz lebhaftere feindliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das schwere feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Monte San Gabriele und östlich von Görz dauert an. Bei Säuberung unserer Gräben am Nordwesthang des Monte San Gabriele wurden in erbitterten Kämpfen seit gestern früh 23 Offiziere, 535 Mann als Gefangene eingebracht und zwölf Maschinengewehre erbeutet. Gegen Padlegge vorgehende starke feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. In Tirol und Kärnten behinderten heftige Gewitterregen und Schneestürme die Gefechtstätigkeit.

Albanien:

Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

*

Der türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) **Konstantinopel**, 12. September. Amtlicher Tagesbericht vom 12. September.

Kaukasusfront: Die feindliche Patrouillentätigkeit war geringer.

Sinaifront: Ein feindlicher Flieger wurde durch unsere Artillerie zum Landen hinter den feindlichen Linien gezwungen.

(T. U.) **Czenstochau**, 13. September. Acht Reichstagsabgeordnete sind auf ihrer Orientierungsfahrt durch das Generalgouvernement Warschau heute hier eingetroffen und haben das hiesige Kloster der Mutter Gottes von Czenstochau und die Stadt besichtigt. Morgen begeben sich die Abgeordneten nach Spala, dem an der Pilika gelegenen Jagdschloß des früheren Zaren, und von dort nach Warschau, um dort die deutsche Verwaltung näher kennen zu lernen.

Ein neuer Generalissimus.

(T. U.) **Amsterdam**, 13. September. Aus Petersburg wird gemeldet: General Klembowski, der frühere Kommandant der Nordfront, der dieser Tage an Stelle Kornilows zum Generalissimus ernannt wurde, ist seines Amtes wieder enthoben worden. An seiner Stelle wurde General Borujewitsch, der frühere Stabschef des Generals Ruski, zum Generalissimus ernannt.

Ein verhängnisvoller Riesenrausch.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 13. September. Der Stockholmer Korrespondent des „Algemeen Handelsblad" erfährt aus russischer Quelle: Eine auf dem Marsch befindliche Militärkolonne plünderte in Nikolajewka (Provinz Samara) ein Branntweindepot, in dem sich ein Vorrat von 20 000 Liter Branntwein befand. Die Folge davon war eine allgemeine Trunkenheit. Es brach ein Brand aus, der eine Panik verursachte. Ueber 200 Menschen fanden den Tod in den Flammen. Während des Brandes kam es zu großen Plünderungen.

Kornilows Ultimatum an Kerenski.

(W. T. B.) **Stockholm**, 13. September. „Birschewija Wjedomosti" geben ausführliche Unterredung zwischen Kerenski und dem früheren Oberprokurator Fürsten Lwow wieder. Danach sagte Fürst Lwow: Kornilow könne angesichts der drohenden Lage nicht länger ruhig der Verwirrung und dem Verfall zusehen. Die Lage sei nur durch eine Militärdiktatur zu retten. Kornilow habe daher die Uebergabe der Zivil- und Militärmacht. Die Interimsregierung habe zurücktreten. Kornilow würde eine neue Interimsregierung bilden. Lwow fügte hinzu, in dem neuen Ministerium solle Kerenski Justiz-, Sawinkow Kriegsminister werden. Lwow sagte ferner, Kornilow werde, falls die Interimsregierung sich der Forderung Kornilows nicht füge, mit den ihm anvertrauten Truppen gegen Petersburg marschieren und die Regierung gefangen setzen. Als Lwow erklärte, er werde die ihm von Kerenski nach der Besprechung mit einigen Mitgliedern der Regierung mitgeteilte ablehnende Antwort an das Hauptquartier überbringen, erwiderte Kerenski, dies sei nicht möglich, da er ihn verhaften lassen werde.

Karlsruhe, 13. September. Der Berner „Bund" meldet von bestunterrichteter russischer Seite, daß in Petersburg ein Techniker namens Renniger verhaftet wurde, der die Volksmenge zur Ermordung Kerenskis aufforderte. (Deutsche Kriegszeitung.)

Ein neuer politischer Skandal in Frankreich in Sicht.

Bern, 13. September. Die französische Presse deutet mit verschleierten Worten einen neuen Skandal an, der mit der Auffindung von 25 000 Franken in Banknoten, sowie blosstellenden Papieren im Pulte eines Deputierten zusammenzuhängen scheint. Nach den Andeutungen der Presse kommen die beiden Oppositionsdeputierten Jeanbon und Toumel in Betracht. Die Einzelheiten sind zunächst zensiert. Einige Aeußerungen erwecken den Anschein, daß der Kammerpräsident Deschanel mit Poincaré in der Angelegenheit Rücksprache genommen hat. „Figaro" meint, es handle sich um ein viel gefährlicheres Manöver als die früheren bekannt gewordenen Skandale.

(W. T. B.) **Bern**, 13. September. Der Deputierte Toumel richtete, nach einer Privatmeldung, einen Brief an den Kammerpräsidenten Deschanel, in dem er erklärte, die in seinem Pult aufgefundenen 25 000 Franken schweizerischen Banknoten seien Mopkationsbons. Es werde ihm leicht sein, die gegen ihn erhobene Verleumdung des Verrats zu entkräften.

Japan verweigert ein Hilfsheer für Rußland.

Wien, 13. September. Die Korrespondenz Rundschau meldet: Verlässlichen Nachrichten zufolge hat die japanische Regierung den Vorschlag der letzten Londoner Konferenz, ein japanisches Hilfsheer für Rußland nach Europa zu senden, endgültig abschlägig beschieden. „Popolo d'Italia" erklärt: Nunmehr seien unmittelbare Verhandlungen zwischen Petersburg und Tokio eingeleitet worden mit dem Ziel, daran solle eine größere Zahl von Bataillonen nach Europa schicken und Munition zur Verfügung stellen, da die russische Armee vornehmlich Mangel an Geschützen und Geschossen leide. Die Verhandlungen stehen angeblich vor einem günstigen Abschlusse. (Disch. Kriegsztg.)

*

Die Sozialisten lehnen ab.

(W. T. B.) **Paris**, 13. September. Die Vereinigten Sozialisten haben beschlossen, in ein Kabinett Painlevé nicht einzutreten.

Dienstpflicht der Ausländer in Amerika.

(W. T. B.) **Washington**, 13. September. (Reuter.) Im Repräsentantenhause und im Senat wurde beantragt, alle Ausländer für die Armee auszuheben, ausgenommen diejenigen, die durch Vertrag davon befreit sind, und die aus Deutschland und den mit Deutschland verbündeten Ländern kommenden, die ein Jahr in den Vereinigten Staaten gelebt haben. Untertanen alliierter und neutraler Länder, die auf Befreiung Anspruch machen, wird eine Frist von 90 Tagen gewährt, in der sie das Land verlassen können. Der Senat hat den Antrag angenommen.

Die Antwort der Mittelmächte auf die Papstnote.

(W. T. B.) **Wien**, 13. September. Wie die Wiener „Politische Korrespondenz" meldet, wird die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes Mitte nächster Woche überreicht werden. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde über den Zeitpunkt und den Inhalt der Antwort vollkommenes Einverständnis erzielt.

Die englische Gewaltat von Hornsriff.

(W. T. B.) **Berlin**, 13. September. Zu dem Zusammenstoß unserer Vorpostenboote am 1. September nördlich Hornsriff mit englischen Seestreitkräften liegt nunmehr der eingehende Bericht der ältesten Offiziere der Torpedoboote vor. Um 6 Uhr morgens wurden von den vier arbeitenden Booten Rauchwolken in nordwestlicher Richtung wahrgenommen, die schnell näherkamen. Da es sich nur um feindliche Kreuzer oder Zerstörer handeln konnte, wurde von dem Kampfruf unterlegenen Vorpostenbooten die deutsche Küste angesteuert. Nach 6 Uhr 50 Minuten eröffneten die feindlichen Fahrzeuge, die nunmehr als mindestens zehn englische Zerstörer zu erkennen waren, das Feuer, das von uns nicht erwidert wurde, da die dänischen Hoheitsgewässer bereits erreicht waren. Die Engländer setzten noch ihr Feuer fort, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß ihre Geschoßaufschläge in dänisches Hoheitsgebiet gingen, auch dann noch, als die vier Vorpostenboote bereits auf Strand aufgelaufen waren. Die Besatzungen unserer Fahrzeuge hatten teils Schwimmwesten, teils in Booten den Strand erreicht, wo sie sich zunächst niederlegten. Bald mußten sie jedoch hinter die nächste Dünenkette flüchten, da nunmehr die Engländer die am Strande liegenden und noch im Wasser befindlichen Leute mit Maschinengewehren beschossen. Eines der englischen Torpedoboote ging nahezu bis auf 200 Meter an Land heran und bestrich von Süden nach Norden dampfend, die Küste mit seinen Maschinengewehren. Nicht genug damit, wurden alsdann die hinter den Dünen liegenden Leute mit Schrapnells beschossen. Zahlreiche Granaten der Engländer fielen bis 3000 Meter in das Land hinein.

Der Bericht beweist, daß die Engländer mit voller Absicht die dänische Neutralität verletzten, wie sie es bei Gelegenheit ihres Angriffes auf die deutschen Dampfer in dänischen Hoheitsgewässern bereits getan haben. Daß sie sich nicht scheuten, wehrlose Schiffe zu beschießen, darf bei einer Marine, die sich Handwerker wie des „Baralong"-Falles rühmen darf, nicht wundernehmen.

Ein „Fall Kupfer" in Breslau.

(T. U.) **Breslau**, 13. September. Am Dienstag abend nahm die Kriminalpolizei die Frau eines hiesigen Beamten, des Magistrats-Assistenten Gohle, fest, die Geschäfte in Art der Frau Kupfer in Berlin seit vielleicht 20 Jahren betrieben hat. Man fand bei ihr Abschriften von Schuldscheinen im Betrage von über einer halben Million Mark vor. Die Summe der von ihr gemachten Schulden kann schätzungsweise auf mehr als eine Million angenommen werden. Die Schulden von den erlangten Darlehnssummen alte Schulden und sonstige Verbindlichkeiten ab, um immer wieder neues Geld aufzunehmen. Am Mittwoch wurde auch der Ehemann wegen Verdachts der Beteiligung am Betrug festgenommen. Anfangs soll man der Verdacht der Lebensmittelschiebung gegen die Frau vor; die bei ihr vorgenommene Haussuchung ergab jedoch keine hinreichenden Beweise dafür, aber man fand dabei die Schuldscheinabschriften. Schmuck und Wertsachen vor, die einen Wert von über einer halben Million Mark darstellen. Die Frau machte sich besonders dadurch verdächtig, daß sie dem Beamten, der die Haussuchung vornahm, einen Tausendmarkschein in die Hand drückte, um ihn zu bestechen! Hauptsächlich deswegen erfolgte ihre Festnahme. Die weiteren Ermittlungen ergaben dann das Bestehen für die großen Warenschwindeleien der Frau Gohle, die mit dem größten Luxus auftrat und im Hotel Adlon verkehrte. Frau Gohle, eine typische, semitische Erscheinung in den 40er Jahren, zählte zu ihrer Kundschaft u. a. auch einen hiesigen Bühnenkünstler, der von ihr um rund 50 000 M. geprellt worden sein soll. Ihrer Tochter hatte Frau Gohle bei deren Verheiratung eine Mitgift von 70 000 Mark gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709148/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 13. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei geringer Sicht blieb die Gefechtstätigkeit auf den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuerstörungen nach Vorfeldgefechte im allgemeinen gering.

Leutnant Boß schoß im Luftkampf den 47 Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front Prinz Leopold:

Südlich der Straße Riga—Wenden wurden unsere Kavallerieposten stärkerem russischen Druck über Moritzburg und Neu-Autzen aus.

Nordlich von Baranowitschi, östlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundungsplänkel.

Zwischen Dnjestr und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Südwestlich des Ochrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen zu Gefechte gedrungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

General Kornilow.

Kerenski,
russischer Ministerpräsident.

Suchomlinow.

Den Enthüllungen des ehemaligen russischen Kriegsministers Suchomlinow und seines früheren Generalstabschefs Januschkewitsch ist es bestimmt, eine Wende im Weltkrieg herbeizuführen. In Tagen, in denen an allen Fronten in erbittertem Offensiven gerungen wird, ist plötzlich und unerwartet die Wahrheit über die Schuld am Kriege offenbar geworden. Eine sehr menschliche Gerichtsverhandlung hat diese weltgeschichtliche Wirkung gehabt. Die Verantwortlichen haben gesprochen. Leute haben gesprochen, die die Nächstbeteiligten waren und die zu den wenigen Eingeweihten gehören, die es auf Erden gibt. Sie haben es in aller Naivität getan, unter dem Druck der Anklage und auf die Aufforderung ihres Verteidigers hin. Aber gerade diese Naivität erhöht den Wert ihrer Aussagen.

Die Darstellung des deutschen Weißbuches über den Ausbruch des Krieges ist durch die beiden russischen Dokumente, von denen der eine Generalabstand des Zaren war, in allen Punkten bestätigt worden. Die deutsche Politik hat den Krieg mit allen Mitteln zu vermeiden gesucht, und die russische Kriegspartei hat ihn mit allen Mitteln betrieben. Darnach wird Europa und wird die Geschichte von nun an die beiden Parteien beurteilen.

Aber die Gestalt Suchomlinows, der nun plötzlich als der eigentliche Schuldige am Ausbruch des Weltkrieges entlarvt ist, ist nicht nur bezeichnend für Rußlands Kriegslust, sondern der frühere russische Kriegsminister gewinnt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß er nur das gefügige Werkzeug in der Hand der Mächte war, die die wahren Urheber des Krieges sind: Frankreich und England.

Suchomlinow war der Mann, den diese beiden Staaten in Rußland für ihre Zwecke verwendeten. In Rußland galt er vor dem Kriege als der große Organisator, dem es in der verhältnismäßig kurzen Zeit von gehn Jahren seit dem russisch-japanischen Kriege gelungen sei, die russische Armee zu erneuern und eine gewaltige Waffe aus ihr zu machen, als sie je gewesen war. Zweifellos lagen hier auch seine Verdienste. Daran ändert auch die Anklage nichts, unter der er heute steht und die sich, abgesehen von den persönlichen Verfehlungen, Bestechlichkeit usw., doch nur darauf bezieht, daß Suchomlinow trotzdem Arbeit an der Armee nur für einen einzigen Krieg, aber nicht für einen dreijährigen Feldzug vorgesehen hatte. Von hoher politischer Wichtigkeit an den gegen Suchomlinow erhobenen Anklagen ist dagegen, daß sie ihn als einen Mann zeigen, der an den russischen Rüstungen auf das Persönlichste interessiert war. Ehrgeiz und Geldbedürfnis mischen sich in dieser dunklen Affäre. Ehrgeiz und Geldbedürfnis vermischen sich von selbst nach Frankreich und England, wo er eine Unterstützung seiner Pläne ebenso fand, wie er dort wiederum die Wünsche der französischen und der englischen Kriegspartei unterstützen mußte. Je mehr England und Frankreich zum Kriege hindrängten, desto höher ließen sich die russischen Rüstungen steigern. Und je höher die russischen Rüstungen stiegen, desto größer wurden die Vorteile für den Mann, der alle Rüstungsaufträge und Kriegsbestellungen zu vergeben hatte. Die Aufwendungen Rußlands stiegen durch Suchomlinow um 100 Prozent. Und um 100 Prozent stiegen auch seine eigenen Einnahmen. Aber beide, Aufwendungen wie Einnahmen, ließen sich nur ermöglichen, wenn sie in Uebereinstimmung momentlich mit den französischen Absichten, und im Zusammenhang damit, mit den französischen Anleihen standen.

Im Jahre 1912 finden wir Suchomlinow infolgedessen in Paris, wo er die Wahl Poincarés auf das nachdrücklichste unterstützte. Der Name Poincaré war damals ein Programm in Frankreich. Poincaré! das war der „neue Geist", die Wiederaufnahme des Revanchegedankens. Ebenso war es Suchomlinow, der hernach in Frankreich auf die Annahme der dreijährigen Dienstzeit durch persönliche Beeinflussung und journalistischen Einwirkung drang. Ja, Rußland wurde Frankreich als Beispiel vorgehalten. Wie Rußland seine Rüstung vermehrt hatte, so sollte auch Frankreich die seine vermehren. Dabei liefen sich natürlich durch die engen Beziehungen, die Suchomlinow zur französischen Geschützindustrie und zu französischen Munitionsfabriken unterhielt, infolge der russischen Bestellungen, die er an diese zu vergeben hatte, auch die persönlichen Spesen vermehren. An Frankreich wandte sich der berüchtigte Artikel, den er im Frühjahr 1914 in der „Birshewija Wjedomosti" veröffentlichen ließ und dessen Inhalt man ihm heute, weil er sich im Kriege nicht bewahrheitet hat, zum Vorwurf macht: „Wir sind erstarkt und erwarten, daß auch unsere Verbündeten es sind" „Nowoje Wremja" aber schrieb damals: „Die Stunde naht! Es ist notwendig, am Heere zu arbeiten Tag und Nacht."

Suchomlinow hatte bereits für dieses Heer gearbeitet mit einer Intensität, die, was seine Gegner auch heute sagen mögen, für Rußland unerhört war. Eine Friedensstärke war vorgelegen, größer, als die der Dreibundmächte zusammen. Für die letzten 2½ Milliarden, die Rußland von Frankreich im November 1913 bekam, übernahm Suchomlinow die Verpflichtung, das Eisenbahnnetz an der deutschen Grenze auszubauen. Er war ferner der Erfinder der Probemobilmachung großer Heereskörper, durch die, unter dem Vorwande von Ausbildungszwecken, jederzeit die Armee in Kriegszustand gesetzt werden konnte. Und diese Kunst der Verschleierung hat er ja denn auch geübt, hat dafür gesorgt, daß in den kritischen Tagen, in denen sein Generalstabschef dem deutschen Militärbevollmächtigten auf Ehrenwort versicherte, daß noch keine Mobilisierung erfolgt sei, obwohl er den offiziellen Mobilisierungsbefehl in der Tasche trug, der geheime Aufmarsch längst begonnen hatte und unmittelbar nach Abbruch der deutsch-russischen Beziehungen, den seine Lüge herbeigeführt hatte, russische Truppen die deutsche Grenze überschreiten konnten.

Der belgische Geschäftsträger in St. Petersburg, Baron de L'Escaille, hat an jenem kritischen Tage, an demselben 30. Juli, an dem der Kaiser den Zaren um Erhaltung des Friedens und Hintanhaltung der Mobilisation beschwor, an den belgischen Minister Davignon berichtet: „Die Lage bleibt ernst, daß Deutschland sich hier ebenso wie in Wien bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden." Derselbe Baron de L'Escaille hat in demselben Bericht bezeugt, daß im Gegensatz dazu die Entente, und zwar Frankreich und England, alles taten, um die Bemühungen des deutschen Kaisers zu durchkreuzen. Auf dieselbe Spur weisen die Reuterberichte jener Tage. Baron de L'Escaille berichtet wörtlich: „Heute ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zuversicht, daß England und Frankreich Rußland bestehen werden. Dieser Bestand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen." Die Kriegspartei — das war Suchomlinow. Heute hat Suchomlinow dem belgischen Gesandten bestätigt, daß er damals klar gesehen und richtig berichtet hat. Der Krieg brach aus, weil Suchomlinow den Harzn belog.

Es ist begreiflich, daß die Ententepresse alles tut, um die Wahrheit auch jetzt noch zu unterdrücken, daß sie den Suchomlinow-Prozeß nach Möglichkeit ihren Lesern vorenthält, die Aussagen des russischen Kriegsministers und seines Generalstabschefs verschweigt. Aber die Wahrheit läßt sich nicht zurückhalten, wenn sie einmal auf dem Wege ist. Es gibt keine Schuldfrage für diesen Krieg mehr. Suchomlinow hat sie beantwortet.

Unsere Erfolge im Luftkampf im Monat August.

(Amtlich.) Berlin, 11. September.

Im Monat August haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 295 Flugzeuge und 37 Ballons verloren. Wir haben demgegenüber 64 Flugzeuge und vier Fesselballons eingebüßt. Davon sind 32 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die andere Hälfte über unserem Gebiet abgeschossen wurde. Auf die Westfront allein entfallen von den 295 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen: 295, von den 64 deutschen: 51. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 241 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 41 durch Flug-Abwehrkanonen, drei durch Infanterie abgeschossen, sieben landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 125 in unserem Besitz, 169 jenseits unserer Linien erfolgreich abgestürzt. Die Abschußhaft ist nächst April d. J., wo

Erfolgreiche deutsche Kampfflieger.

Zahl ihrer Luftsiege bis zum 1. September 1917.

*Ritmeister Frhr. v. Richthofen (seit 61)	59
*Hauptmann Boelcke	40
*Leutnant Boß (seit 47)	36
*Leutnant Gontermann	35
*Leutnant Wolff	33
*Leutnant Allmenroeder	30
*Leutnant Schaefer	30
*Leutnant Bernert	26
Oberleutnant Doßler	25
*Leutnant Mueller, Max	24
*Leutnant Frhr. v. Richthofen	24
Oberleutnant Ritter v. Tutschek	23
*Leutnant Frankl	22
†Leutnant Baldamus	20
*Leutnant Wintgens	18
Leutnant v. Buelow	18
Leutnant Klein	16
*Leutnant Loffenbach	15
*Oberleutnant Immelmann	15
†Leutnant Schneider	14
Oberleutnant Bethge	14
Leutnant v. Eschwege	14
Leutnant Goetsch	14
†Offizier-Stellvertreter Rathsnael	14
*Oberleutnant Berthold	13
Leutnant Boehme	13
Offizier-Stellvertreter Buckler	13
Leutnant Adam	12
*Oberleutnant Buddecke	12
†Wizefeldwebel Festner	12
Leutnant Goering	12
*Leutnant Hoehndorf	12
Leutnant Kissenberth	12
†Wizefeldwebel Mannschott	11
Leutnant Schmidt, Julius	11
Leutnant Bongartz	11
Leutnant Heß	11
†Oberleutnant Kirmaier	11
†Leutnant v. Roubell	11
†Leutnant Pfeifer	11
†Leutnant Theiler	11
*Oberleutnant Berr	10
*Leutnant Mulzer	10
*Oberleutnant Frhr. v. Althaus	9
†Leutnant Brunnck	9
*Leutnant Leffers	9
Leutnant Müller, Hans	9
Leutnant Schulte	9
Leutnant Udet	9
Leutnant Anslinger	8
†Wizefeldwebel Krebs	8
*Leutnant Parschau	8
†Oberleutnant Schilling	8
Oberleutnant Schiele	8

†) gefallen, *) Mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Die Schuld am Kriege und an der Kriegsverlängerung im schwedischen Urteil.

Zu einer gründlichen Abrechnung mit dem Lügensystem der Ententepolitik und der Verlogenheit ihrer Scheinkriegsgründe und imperialistischen Kriegsziele kommt der bekannte schwedische Gelehrte und Politiker Professor Rudolf Kjellén, Mitglied der Ersten schwedischen Kammer, in einem auch als Sonderabdruck erschienenen Aufsatz „Der Krieg und der Kapitalismus". Professor Kjellén stellt darin einleitend fest, daß der von England zähe gehütete Einkreisungsring um Deutschland, der den Krieg bedeuten mußte, die Niederschlagung wirtschaftlichen Konkurrenz der Deutschen bezwecke. Der Weltkrieg sei daher im Grunde genommen ein Handelskrieg, der von englischen und französischen Kapitalisten, wie schon Francis Delaisie in seiner im Mai 1911 in Paris erschienenen prophetischen Schrift „Der kommende Krieg" nachwies, hervorgerufen worden sei.

Um diesen Krieg ihren Völkern schmackhaft zu machen, griffen die Regierungen der Ententeländer zu dem stets bewährten Mittel der Lüge und Verleumdung; erschien dünkte ihnen ungeeignet, die niedrigsten Instinkte zugunsten einer Art „Kriegsbegeisterung" wachzurufen. Die Frage der Schuld am Kriege, die angeblichen belgischen Greuel usw. wurden unter großer Fälschung der Wahrheit für diese Zwecke gegen Deutschland ausgebeutet. Als das alles nicht mehr recht ziehen wollte, da die Sonne schließlich auch die kunstvollsten Lügen an den Tag bringt, holte man sich gewungen, neue Mittel, erprobten. So tauchten die Schlagworte vom Kampf für Demokratie und Freiheit gegen die deutsche Autokratie und Weltbeherrschungsgelüste, gegen den preußischen Militarismus usw. auf. Professor Fahlbeck weist eingehend nach, daß dieser „Militarismus" Deutschland trotz seiner ungünstigen Lage und trotz der verschiedenen Zahl seiner Feinde und Neider 44 Jahre den Frieden wahrte, während seine Gegner in dieser Zeit eine Menge Kriege führten. Der wahre „Militarismus", zu dem übrigens der englische „Marinismus" ein entsprechendes Gegenstück bilde, herrsche also auf der Seite von Deutschlands Gegnern. Und Imperialismus sei eine rein angelsächsischen Bildung. England sei seine Heimat und Amerika bestrebe sich, dem Vorbild nachzueifern. Demgegenüber sei Deutschlands schüchterner Versuch, ein Kolonialreich zu gründen, unwesentlich. Imperialismus und Militarismus stimmen, sich gegenseitig bedingend mit den Beschuldigungen der Autokratie und Volksfeindlichkeit. Die durch die deutsche Monarchie geförderte wirtschaftlich-soziale Entwicklung in Deutschland, die erster Linie dem Arbeiter zugute komme, habe in großer Zahl Sozialisten in Deutschland eingesetzt, das zudem das freieste Wahlrecht besitze.

Mit starkem Nachdruck weist Fahlbeck auf die wahren englischen Pläne hin, die sich in den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz von 1916 mit dem Ziel der Vernichtung des gehaßten Konkurrenten und der wirtschaftlichen Eroberung der Welt für England offenbaren, nebenbei noch ein bißchen für Frankreich offenbaren. Der Eintritt Amerikas in den Krieg unterstreiche diese wirtschafts- und handelspolitischen Interessen, da die Kriegseinnahme der Vereinigten Staaten keinen anderen Grund haben könne als die Sicherung der von der amerikanischen Geschäftswelt der Entente gemachten vielen hundert Millionen Dollar, die bei deren Niederlage glatt verloren sein würden.

Dieser Aufsatz des Professors Fahlbeck, der den anglikanisch-romanischen Heuchlern die Maske der Scheinheiligkeit vom Gesicht reißt, ist für Schweden und seine Verbündeten ein neuer Beweis, daß die Wahrheit anfängt, sich Bahn zu brechen, und daß unsere gerechte Sache trotz aller Lügen und Verleumdungen für das ehrlich suchende Auge nicht verborgen bleiben kann. Man müsse erwarten, daß diese ungeschminkten Darlegungen auch auf die Auffassung des schwedischen Sozialistenführers Branting und seiner Gefolgsleute einigen Einbruck machen und sie belehren werden, wo die wirklichen Feinde der Wahrheit, der Zivilisation, der Freiheit und der Wohlfahrt der Völker sitzen.

Kriegsallerlei.

Tobolsk, des Zaren jetziger Wohnort.

tk. Inmitten des unwirtlichen Westsibiriens gelegen, Hauptstadt eines Gouvernements, das allein viermal so groß ist wie beispielsweise der Flächeninhalt ganz Großbritannien und Irlands, am Einflusse des Tobol in den Irtysch, der sich wenige fünfzig Meter über dem Nördlichen Eismeer die Festung von Tobolsk. Der Eisenbahnweg von Petersburg dorthin ist noch um 200 Kilometer länger als der ganze Lauf der Donau von ihrem schwäbischen Ursprung bis zu ihrer Mündung ins Schwarze Meer. Eine steile Treppe von fast 200 Stufen führt an der Festung hinauf, die einen Hügel am Ufersee des Irtysch krönt und seit ihrer Grundlegung im Jahre 1589 so manchen gestürzten Günstling, so manchen in Petersburg Mißliebigen, so manchen politischen Sträfling aber noch nie einen Zaren in ihren Mauern sah. Hier oben auf der beherrschenden Höhe steht auch die Kathedrale, die berühmte Uspenskische Kathedrale, die größte aller sibirischen Kirchen, wo der Erzbischof „für Tobolsk und Sibirien" hin und wieder selber die Messe zelebriert. Zu Füßen der Hügels breitet sich in regelmäßigen Straßen die Unterstadt für mit ihrer meist tatarischen Bevölkerung, die teils bei 19 orientalisch-katolischen Kirchen, teils die große Moschee besucht. Hier wird also der Zar künftig hausen.

Inserat vom Tage. Einzig echter Lederersatz „Memolin". Vor Ankauf wertloser Original-Materiales wird gewarnt. („Die Muskete".)

Passende Liebesgabe:

Großer Kriegsatlas 1917

20 dreifarb. Karten enthaltend, reich beschriftet, klar und genau! Handlich und dauerhaft in Taschenformat gebunden zu dem billigen Preis von nur 2 M.

General-Anzeiger
für Halle u. d. Provinz Sachsen

Das deutsche Riga.

Riga ist ein unmittelbarer Abkömmling der norddeutschen Hansa, und zwei der bedeutendsten Hansastädte, Bremen und Lübeck, an die es auch allem Moskowitereinflusse zum Trotz in seinem äußeren wie inneren Gepräge erinnert, waren seine Gründer und Paten. Ein Bremer Ratsschiff, das im Jahre 1158 auf der Fahrt nach Wisby östlich abgetrieben war, gewann in Seenot den livländischen Meerbusen und lief in die Mündung der Düna ein. Von ihm kam zuerst Kunde von dem an Naturerzeugnissen reichen und günstig gelegenen Ostseelande, und im Jahre 1186 gründete im Auftrage des Bremer Erzstifts Meinhard, der Mönch von Segeberg, die Niederlassung Uexküla, das heutige durch seinen Generalstabsbericht bekannte Uerküll.

Die ganze Gegend um Riga, entlang der unteren Düna, ist reich an Burgen, Schlössern und Adelssitzen aus den ersten Jahrhunderten des deutschen Kurlandes. Alles echt deutscher Baukunst, vorbildlich in Anlage und Arbeit von deutscher Hand urbar gemacht, mit deutschem Geist organisiert und mit deutschem Schwert verteidigt, bis es im Laufe der Jahrhunderte seine Mutterstadt Lübeck durch allerlei Handelsschikanen immer mehr entfremdet und, innerlich wie äußerlich geschwächt, durch einen vorzeitigen Schritt Gotthard Kettlers, des letzten Meisters des Deutschen Ritterordens in Livland, am 28. November 1559 als Vasallenland an Polen kam. Hiermit erlosch die deutsche Herrschaft über ein Gebiet, das, durch deutschen Glaubenseifer gegründet, 450 Jahre hindurch, dank der Mühigkeit des deutschen Kaufmanns und der Tatkraft der deutschen Ordensritter, eine Hochburg deutscher Tüchtigkeit und deutschen Wesens im Osten gewesen war. Im großen nordischen Kriege (1700 bis 1721) wurde Riga nach tapferer Verteidigung im Jahre 1709 durch Peter den Großen bezwungen und blieb seit dieser Zeit in den Händen der Moskowiter. Hatte es noch fast zwei Jahrhunderte hindurch gewisse, sein Deutschtum sichernde Vorrechte genossen, so setzte unter Alexander III. (1881 bis 1894) die Russifizierung ein, die unter dem Zaren Nikolaus ihren Höhepunkt erreichte. Die freiheitliche Stadtverfassung, deren sich die Stadt Riga während ihres siebenhundertjährigen Bestehens erfreuen konnte, mußte der russischen Verwaltungsform weichen, in Aemtern, Schulen und sogar in Privatinstitutionen wurde die russische Sprache zwangsweise eingeführt. Aber das alles hat aus den guten altangestammten Deutschen keine Russen machen können. Das Straßenbild Rigas mit seinen größtenteils hochinteressanten alten Gebäuden ist das der Patenstädte Bremen und Lübeck geblieben. Auf Straßen und Plätzen, in Kaffeehäusern und Cafés, im Wöhrmann'schen Park, im Kaiserlichen Garten, im Stadtpark und im Hagensberger Park herrscht deutsches Leben und Treiben. Deutsches Lichtspiel, deutsches Sommertheater und deutsche Singspielhallen laden unsere Feldgrauen zu heimatlichen Genüssen. Die deutsche Kunst hat sich hier eine ihrer würdige Stätte. Ans schönen Parkanlagen erheben sich das neue städtische Deutsche Theater und eine Reihe von Kunst- und Unterrichtsanstalten, die nahezu ausschließlich von Deutschen oder mit deutschem Gelde geschaffen worden sind. Die nahe deutsche Vergangenheit grüßt und an zahlreichen Stätten, die uns an Herder und Hamann erinnern. Am Stadttheater war einst Karl von Holtei künstlerischer Leiter und Richard Wagner Kapellmeister. Im deutschen Riga schrieb Wagner seine erste Oper, entstanden die unsterblichen Klänge des „Rienzi".

Der Schlüssel Bremens, den als altererbtes Zeichen Riga in seinem Wappen führt, weht als festliche Flagge, vereint mit der schwarz-weiß-roten, von den Türmen der stolzen deutschen Hansatochter.

Der verschlafene Nachzügler.

Wenn man im gewöhnlichen Leben die Absahrt eines Eisenbahnzuges verschläft, so ist das zweifellos nicht sehr angenehm, und noch peinlicher dürfte es sein, wenn einem ein Schiff vor der Nase wegfährt, weil man zu spät aufgestanden ist. Doch am unangenehmsten muß es sein, wenn man auf Deck eines U-Bootes den Heimmarsch antreten sollte, solches Verlangen läßt sich kaum wie bei Zug und Schiff durch Benutzung der nächsten Gelegenheit wieder gutmachen. Noch gut abgelaufen ist ein solcher Vorfall auf einem unserer U-Boote.

Das von einem unserer tüchtigsten Unterseebootskommandanten, Kapitänleutnant Forstmann, geführte Unterseeboot befand sich im August auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer in der Gegend von Sizilien. Bei vollkommen windstillem Wetter lag die See spiegelglatt da, und es herrschte bei der klaren Luft eine gute Sichtigkeit. Plötzlich tauchten um 3,15 Uhr nachmittags zwei Flieger auf, die sich rasch näherten. Schon waren sie bis auf etwa 1000 Meter herangekommen, als im Boot „Alarm" und „Schnelltauchen" befohlen wurde, denn die flinken Motorvögel haben meist die häßliche Angewohnheit, tückische Bomben auf deutsche U-Boote zu werfen. Schnell strömte das Wasser in die einzelnen Tauchtanks hinein, und aufsehends sank das Boot tiefer, nachdem sich die Luken über dem letzten Mann geschlossen hatten. Schon war das ganze Oberdeck überflutet, und nur der Turm ragte noch über dem Wasser hervor. Da hörte der Kommandant in der Zentrale plötzlich von oben ein lebhaftes, ununterbrochenes Klopfen an der stählernen Decke des Turmes, ein Hämmern, wie es nur von menschlichen Fäusten ausgehen konnte. Trotz der großen Klugenergefahr entschloß sich Kapitänleutnant Forstmann zum Wiederauftauchen. Mit Windeseile waren die Tauchpanzs leergepumpt, und wie der Rücken eines Walfisches hob sich das Deck des U-Bootes fast ins Freie, und dann das Boot hinterher.

Der Deckel des Niederganges wurde aufgestoßen, und ein leider Augenblick später stand unser Kommandant, der sich durch nachfolgende Wasserbomben nicht hatte abhalten lassen, durch den Niedergang wieder zu Ende geführt. Die beiden Flieger kreisten in 50 Meter Höhe über dem wegtauchenden U-Boot und führten zweifellos Böses im Schilde. Richtig, da freigierte schon mit gewaltiger Detonation in Gefahr 10 Meter Tiefe die erste Wasserbombe, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten, und bald darauf erschütterte die Detonation einer zweiten Bombe in all nächster Nähe das inzwischen tiefer getauchte U-Boot; erwies sich aber als ebenso harmlos wie die erste. Krieger schienen des Erfolges ihrer Bombenwürfe sicher zu sein, denn sie sahen glücklicherweise von Werfen weiterer Wasserbomben ab. Der durch die Erschöpfenheit des Kommandanten im letzten Augenblick noch gerettete Heizer war naturgemäß während des Tages das Ziel harmlosen Spottes seiner Kameraden, sich über seinen außergewöhnlich gesunden Schlaf zu machten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709148/fragment/page=0002